

Gaunusholz

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg u. d. Höhe

Der Gaunusholz erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Somburg u. d. Höhe
einschließlich Briefporto
Mk. — durch die Post
bezogen (ohne Bestellgebühr)
Mk. 2.75 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 25 Pfg.

Einzelnummern:
neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Im Anzeigenteil kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 35 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfspaltige Korpuszeile
25 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 40 Pfg. — Rabatt
bei öfteren Wiederholungen. —
Quereinzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Aubenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8874
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

Januar
25.

Auf dem Westufer der Maas flüchten wir auf Höhe 304 französische Gräben in 1600 m Breite. Wir machen 500 Gefangene und erbeuten 12 Maschinengewehre. Die gleiche Gefangenenzahl ergielen wir in Russland auf beiden Ufern der Na.

Reichstag.

Die Kanzlerrede.

Berlin, 24. Jan. Der Reichskanzler hielt heute nachmittag im Hauptsaal des Reichstages die angekündigte Rede, in der er zunächst die Verhandlungen in Prest-Oite wil besprach. Er sagte, daß sie sehr schwierig seien, aber einen günstigen Abschluß erhoffen lassen. Mit der Ukraine bestehen gute Hoffnungen auf baldige Einigung. Seit Ablauf der Frist am 4. Januar sind wir der Entente gegenüber nicht mehr gebunden.

Der Kanzler besprach dann die Rede Lord Georges und die Botschaft Wilsons. Lord Georges Tonart ist bereits eine andere geworden, jedoch Friedensstimmung ist aus seiner Rede nicht herauszulesen. Weiter besprach der Kanzler die Lage Deutschlands vor dem Kriege. Deutschlands Bündnisse hatten lediglich defensive Zwecke. Elsass-Lothringen umfaßt größtenteils rein deutsche Gebiete. Die Wiedergewinnung stellt im wahrsten Sinne eine Desanektion dar. Auch Wilsons Ton ist anders geworden. Seine Forderungen nach Freiheit des Meeres, Beseitigung der Wirtschaftskrankheiten und Abkündigung der Wirtschaftskrankheiten sind teilweise unsere Botschaft, teilweise sind wir zur Verhandlung bereit.

Hinsichtlich der Räumung der besetzten Gebiete im Osten lehnen wir jede fremde Einmischung ab. Die Angliederung Belgiens war nicht das Programm der deutschen Regierung. Solange die Feinde nicht die Integrität Deutschlands anerkennen, lehnen wir jede Diskussion ab. Von einer Abtretung Elsass-Lothringens kann keine Rede sein. Die italienischen Grenzfragen gehen in erster Reihe

Österreich-Ungarn an. Den Mittelmächten bleibt es überlassen sich mit dem befreiten Polen zu einigen. Die Integrität der Türkei ist ein Lebensinteresse auch Deutschlands. Dem geplanten Völkerbund stehen wir inmpathisch gegenüber. Die Sprache Wilsons ist nicht ehrlicher Friedenswille sondern die Sprache des Siegers zum Besiegten. Die Gegner täuschen sich über unsere militärische Lage, die noch nie so günstig war, wie jetzt. Kommen unsere Gegner mit besseren Vorschlägen, dann werden wir sie prüfen; denn auch unser Ziel ist der allgemeine Friede.

Bis dahin gilt es für Regierung und Volk, zusammenzustehen.

Der Kanzler schloß mit warmer Anerkennung für die Truppen und der Ausdauer aller Volksteile.

Berlin, 24. Jan. Aus parlamentarischen Kreisen erzählt das „Berliner Tageblatt“. Es ist von nicht geringer Bedeutung, daß Graf Hertling in seiner Rede das Programm Wilson ernstlich geprüft hat und auf die einzelnen Punkte erwidern eingegangen ist. Ueber die elsass-lothringische Frage ist nur soweit Klarheit geschaffen, als alle Aspirationen Frankreichs auf das Land ohne jede Einschränkung abgewiesen wurden. Jetzt liegen die Dinge so, daß Wilson uns eine Antwort auf die Erklärung des Grafen Hertling über Elsass-Lothringen und Polen schuldig ist. Die Haltung der Sozialdemokratie zum Kabinett Hertling ist im Augenblick nicht klar. Es scheint eine gewisse Meinungsverschiedenheit zwischen der Sozialdemokratie und den leitenden Regierungskreisen zu bestehen. Das Selbstbestimmungsrecht zu bestehen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Worte des Grafen Hertling über das belgische Schicksal, auch wenn er jede gewaltsame Angliederung an Deutschland ablehnt, eine gewisse Unklarheit veraten. Man darf vermuten, daß er absichtlich das Verlangen flämischer Kreise nach einem Selbstbestimmungsrecht nicht weiter erörtert hat, weil offenbar die Ansichten der maßgebenden Stellen Deutschlands darüber auseinandergehen. Es ist kein Geheimnis, daß von verschiedenen Seiten auf die Regierung dahin ein Druck ausgeübt wird, auf die Gefolgschaft der Sozialdemokratie zu verzichten und alle Beziehungen zu ihr abzubrechen. Andererseits zeigt auch die Sozialdemokratie der Regierung gegenüber eine größere Reserve als bisher.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

In der gestrigen Sitzung wurde das Wohnungsgesetz nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen, ebenso das Bürgerrechtsversicherungsgesetz. Der Antrag auf staatliche Unterstützung der Hochwassererschädigten wird genehmigt. Die Anträge auf Vergrößerung der Kartoffelanbaufläche finden Annahme.

Es folgt die wiederholte Beratung des Schatzungsamts-Gesetzes. Der Entwurf wird in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse angenommen.

Der Gesetzentwurf zur Förderung der Stadtschafften wird ohne Debatte angenommen.

Der Antrag gegen die Zwangsversicherung des von den Viehhändlerverbänden angekauften Viehs wird ohne Debatte dem Hauptsaal überwiegen.

Nächste Sitzung 26. Februar.

Die gestrigen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 24. Jan. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.
Rege Erkundungstätigkeit unserer Infanterie brachte an vielen Stellen der Front Gefangene ein. An der Bahn Wöginge-Stader wurden 6 Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit. Südwestlich vom Dojran-See scheiterte ein englischer Vorstoß.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Berlin, 24. Jan., abends. (WB. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Geetrieg.

Berlin, 23. Jan. (Amtlich.) Neue U-Becitserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 18 000 Bruttoregistertonnen. Die Mehrzahl der Schiffe, die tief beladen war, wurde im Armeekanal trotz aller feindlicher

Abwehrmaßnahmen jeder Art versenkt. Eines der vernichteten Schiffe, das im östlichen Armeekanal aus einem durch zahlreiche See- und Luftkräfte gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde, war allem Anschein nach ein Transportdampfer mit Kriegsmaterial.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 24. Januar. (Amtlich.) 6 Dampfer und ein Wachfahrzeug wurden leghin von unseren Unterseebooten versenkt. 4 Dampfer wurden dicht unter der englischen Küste, wo die Bewachung besonders stark ist, abgeschossen, einer von ihnen aus einem durch viele Zerstörer und Fischdampfer gesicherten großen Geleitzug.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Aus Rio de Janeiro berichtet die „Voss. Ztg.“, Deutschland habe durch die Vermittlung der holländischen Gesandtschaft scharfen Einspruch gegen das französisch-brasilianische Abkommen über die Verwendung der deutschen Schiffe erhoben.

Warenaustausch über die russische Front.

Berlin, 24. Jan. Wie die Telegraphen-Union“ hört, haben die Arbeiten der deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Kommission in Petersburg einen ersten Erfolg gezeitigt. Die Sendungen für Kriegsgefangene werden von jetzt ab direkt über die Front und nicht mehr durch das neutrale Ausland geleitet werden. Es findet allwöchentlich eine Sendung statt. Ueber die Lage in Petersburg ersicht man weiterhin, daß die Kämpfe, die sich anlässlich der Auflösung der Konstituenten abspielten, von nur geringem Umfange waren. Die Marinelisten können sich bis jetzt noch immer fest auf die Petersburger Garnison verlassen, und die Gegenrevolution verfügt nur über schwache Streitkräfte. Die Kämpfe gegen die Ukraine dauern an. Zum Oberbefehlshaber der inneren Front wurde der Marine Admiral Turenko ernannt. Die russische 8. Armee beabsichtigt ihre Stellungen zu verlassen und sich angeblich nach Norden durchzuführen, aber eben in Charkow sich den Nationalisten zur Verfügung zu stellen. Ebenso wollen sich 3 Armeekorps der 9. Armee ihnen anschließen. Die Ukrainer versuchen, den Abmarsch der Russen zu verhindern. — Auch die Kämpfe zwischen Russen und Ru-

„Tod Abol!“

Ein Roman vom Bodensee

von Bruno von Kraft.

Des blenden tiefen Blauaugen sprühten

Stimmen und Enttäuschung.

„Ino Reine, Herr von Verlauser? Ja ver-

zeihen Sie: find wir denn nicht im Reinen.“

„Ja und nein.“ Der Freiherr wußte von

Wert zu Wort faum, was er sagen sollte. Er

ließ sich treiben. „Im Reinen? Was die

Liebe betrifft. Aber schließlich: die Medaille

hat auch einen Revers. Nicht wahr? Einen

Boden, auf dem sie gedeihen kann, muß auch

die beste Liebe haben. Und da fragt es

„Ich habe fast viertausend Mark im Jahr.“

„Das ist ein wenig plump von Potters Lippen.“

Der Freiherr nickte freundlich.

„Schön, Pottter, schön. Davon läßt sich

leben. Anapp zwar, knapp, aber doch. Was

schon meine Schwester betrifft.“

„Sophie ist einig mit mir.“

Verlauser lächelte nachsichtig.

„Sehr gut. Sehr schön. Aber endlich“

leben und leben ist ein Unterfaß. Was

man von Kindesbeinen gewöhnt war, das

wird einem selber dann zum dringenden Be-

darfnis, wenn es an sich ein ausgesprochenes

Purus ist.“

„Sophie ist nicht so, Herr von Verlauser.“

„War nicht. Ich habe längst darüber gesprochen

mit ihr.“

Das klang so fest und abgeschlossen, daß

der Freiherr einen neuen Ton suchte.

„Zugestanden. Es ist mir auch vor allem

daran gelegen, daß sie glücklich wird. Was

ich zumeist, werde ich ihr nicht vorenthalten.

Aber um einen etwas heißen Punkt zu be-
rühren — Sie verzeihen als künftiger Schwa-
ger die Vertraulichkeit — ich muß auch Ihre
persönlichen Finanzen in Ordnung wissen.
Und was das betrifft“

Pottter senkte den Kopf wie ein gescho-
teter Schulfunge

„Es ist Ihr gutes Recht, davon zu sprechen.“

Herr Verlauser. Ein hartes Wort für mich.

Aber Wahrheit gib es nur eine: Schulden

habe ich noch!“

„Hoch?“

„Fast ein Jahreseinkommen.“

Verlauser schwieg zunächst. In keiner

Weise gab er zu erkennen, wie er das Ge-

ständnis aufgenommen hatte. Er verschränkte

die Arme auf dem Rücken und begann eine

kurze Promenade. Seine Gedanken flogen.

Leert schossen seine Augen an den nächsten

Dingen vorbei, als ob sie erst irgendwo. In

weiter Ferne zu sehen und zu suchen hätten.

Was wollte er eigentlich? Einen Augenbli-

ckte er sich selbst die Frage. Und schaute

sich, wie sich zu beantworten. Es war ein ein-

ziges Experiment mit sich selber.

Wahrscheinlich kam ein jähes Leben in ihn. Dort,

wo der nördlichste Punkt der Mainau den

Wasserhorizont überharrt, stand ein Segel

boot. Das gleiche Segel, das er heute schon

einmal im Hafen am Ufer der Mainau gesehen

hatte. Er kannte es allzugenut, von es trug des

andereitenden Abends zu lernen. Der

„Wittling“ war’s.

„Pottter!“ Der Freiherr pflanzte sich mit

schärfster Entschiedenheit vor seinen Gast.

Seine Stimme klang aus kühler Tiefe zu

kommen. „Stehen wir nicht lange an halben

Worten herum. Schulden und das — das

ist ein Kappalle für mich. Die verschwinden
mit einem Federstrich. Es handelt sich um
Größeres. Entschlossenheit! Männlichkeit
und sol — Wenn ich sie fragte, Pottter“, —
Verlausers Worte klangen merklich schwächer
und zögernder — „wenn ich Sie fragte:
„Sind Sie bereit, sich meine Schwester zu ver-
dienen?“ — Was würden Sie mir darauf
zur Antwort geben?“

„Ja!“

Das war kurz. Aber es fiel wie ein Ham-

mer auf die taubende Frage. Verlauser nickte.

„Gut. Ich hab’s erwartet.“ Er schnippte

mit den Fingern durch die Luft, als gälte es,

einen Pfeil fortzuschleichen. Nur langsam

ließ er die Worte aus.

„Dort — sehen Sie... das ist der

„Wittling“.

„Ich seh, Herr von Verlauser.“

„Wer’s meinen sollte, wie so ein statisches

Boot leicht vollgesegelt ist.“

„Vollgesegelt?“

„Oder meinetwegen durch unglückliches

Halten ein unabsehbares Unheil anrichtet.“

„Nicht wahr?“

Pottter mußte ein verzweifelt verständ-

nissches Gesicht gemacht haben. Denn der

Freiherr unterdrückte nur mit Mühe seinen

unmutigen Spott und sprach immer im glei-

chen, langsam lauernden Tempo weiter.

„Sie sehen so komisch drein, Pottter. Als

ob Sie von alldem nicht wüßten. Haben Sie

mir vorhin nicht selbst erzählt, wie Sie Herrn

Hart durch eine einzige, ungeschickte Drehung

am Ruder auf ein Haar ins Wasser gefegt

hätten?“

Der Glotzengießer machte finstere Augen.

Ihn verdroß es, daß sich der Andere, wie ihm

schien, über sein Mißgeschick lustig machte.

„Ich hab nichts dafür gekonnt“, verteidigte

er sich. „Gar nichts. Herr Hart hat mir auch

keine Schuld gegeben.“

„Aber freilich, freilich, Pottter! Das ist es

ja. Bei einem Laien... ganz selbstver-

ständlich. Harmlose Absicht — und das Un-

glück ist fertig.“

Er schwieg. Aus brennenden Augen sah

er nach Osten, wo der „Wittling“ mehr und

mehr dem Meersburger Ufer zustrebte. Dann

wieder streifte er seinen Gast mit einem

blinzeln den Blick.

„Es ist abgemacht, Pottter. Sophie ist Ihnen

gewiß. Und was die finanzielle Seite be-

trifft — das lassen Sie meine Sorge sein.

Das bringen wir schon noch auf Gleich. —

Möchten Sie mir, wenn ich so sagen darf,

einen Gegendienst leisten?“

„Aber, Herr von Verlauser... von Her-

zen gern. Wenn ich wüßte...“

„Gut — hm — Schauen Sie: unser letzter

Zusammenprall — ich spreche von Herrn Hart

und von mir — der wurmt gewaltig an mir.

Und wenn ich wüßte, daß man Ihnen ver-

trauen kann“

„Das können Sie!“

Der Freiherr maß mit einem langen

Prüferblick seinen Gast. Wahrhaftig: dieser

blonde Siegfried war vertrauenswürdig. Nur

die hundetötlichen Augen — und die taugten

ihm nicht.

„Es betrifft diese Sache, lieber Pottter.

Und... ich weiß nicht ob Sie mich begrei-

fen... Ihnen, glaube ich, wird es eben

unendlich leichter als mir.“

(Fortsetzung folgt)

männer dauern an und nahmen leihthin in Galaz einen größeren Umfang an. Die Kämpfe nahmen einen für die Russen ungünstigen Verlauf. Daraufhin gingen die Russen, 3200 Mann mit 22 Geschützen, 23 Feldküchen, 700 Pferden und einer großen Anzahl Gefährte und vielem Kriegsmaterial, zu uns über. Auch nach Besarabien haben die Rumänen Truppen geschickt. Die von Tschernobow geschickten rumänischen Truppen trafen auf maximalistische Truppen und sollen von ihnen geschlagen worden sein. Der Kampf fand in der Nähe von Rischinew statt. Bei Targanow fanden heftige Kämpfe zwischen maximalistischen Kubankosaken und Kaledins Don-Kosaken statt, die zum Vorteil der maximalistischen Kosaken endigten.

England.

Die neue Sinn-Feiner-Bewegung.

Von der Schweizer Grenze, 24. Jan. (R. Z.) Die „Times“ meldete: Die Partei der Sinn-Feiner stellt das Verlangen, die Unabhängigkeit Irlands einer Volksabstimmung zu unterziehen, an der alle Irländer über 18 Jahren teilnehmen sollen. An den Mauern Dublins wurden Plakate angebracht, in denen erklärt wird, die Sinn-Feiner-Partei werde alle Wähler, die an den Friedensverhandlungen teilnehmen werden, ersuchen, Irland die Unabhängigkeit zu gewähren.

Frankreich.

Zum Caillaux-Projekt.

Von der Schweizer Grenze, 24. Jan. (R. Z.) Die „Berichte“ behauptet, einige Siegel der von den italienischen Behörden nach Paris verbrachten Schriftstücke Caillaux seien erbrochen gewesen. Unter den vermissten Papieren befindet sich ein Schriftstück von der Hand des Präsidenten der Republik. Die Verletzung der Siegel soll zu Protokoll genommen worden sein.

General Sarraill vor dem Tribunal.

Genf, 24. Jan. „Petit Journal“ meldet: General Sarraill wurde zur Disposition des Kriegsministeriums gestellt. General Sarraill ist für Freitag in der Untersuchungsphase Caillaux zur verantwortlichen Vernehmung vorgeladen worden.

Italien.

Kohlenmangel.

Bern, 23. Jan. (WB.) „Idea Nazionale“ lekt, wie so viele andere Zeitungen, das Tonagesystem fortgesetzt an die erste Stelle. Jedermann in Italien wisse, daß das Land unter dem schrecklichsten Kohlenmangel leide. Wenn die Verlegung der italienischen Eisenbahnen nicht mit Englands Hilfe behoben werde, so sei jede Lösung des Versorgungsproblems illusorisch.

Orlandos Bittere.

Lugano, 24. Jan. (U.) In Italien wird das Ergebnis der Reise Orlandos nach Paris und London mit fieberhafter Spannung erwartet, besonders wegen der Verhängung der Kriegsziele und der dringenden notwendigen Versorgung mit Rohstoffen, Kohlen und Getreide, die zu einer Lebensfrage für Italien geworden ist. Die „Tribuna“ schreibt, kein Land trage solche Lasten, Opfer und Einschränkungen wie Italien.

Aller gute Wille könne die mangelnden Kräfte Italiens nicht ersetzen, wenn die Hilfe der Verbündeten ausbleibt. „Idea Nazionale“ nennt den Kohlenmangel schreckens-erregend besonders weil die Lähmung des Bahnverkehrs die Zufuhren hindert.

Stadtnachrichten.

* **Silberhochzeit in Friedrichshof.** In aller Stille, dem Ernst der Zeit und der Trauer um zwei gefallene Söhne entsprechend, feiern heute Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen in Friedrichshof das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

* **Kaisers Geburtstag.** Der Festgottesdienst in der lathol. Kirche beginnt um 1/10, nicht um 8 Uhr.

* **Höchstpreise für Fleisch.** Der Magistrat gibt im Anzeigenteil dieses Blattes eine neue Verordnung über Höchstpreise für Fleisch bekannt auf die wir hiermit hinweisen.

— **Lebensmittel.** Nächste Woche wird Margarine ausgegeben in der Reihenfolge, wie sie in der betr. Anzeige vorgeschrieben ist. — Die neuen Brotkarten sind am Sonntag zu den üblichen Zeiten in den bekannten Lokalen abzuholen. Neue Zählbogen für die Haushaltungen werden zusammen mit den Brotkarten abgegeben und sind bis 1. Februar ausgefüllt ans Lebensmittelamt bzw. Bezirksvorsitzerbüro zurückzusenden.

* **K 25 Jahre im Dienst.** Der Schaffner Albert Hartmann hier erhielt die Dienstauszeichnung für 25 jährigen treuen Eisenbahndienst.

* **K Auszeichnung.** Dem hier stationierten Zugführer Heinrich Henrich aus Obereschbach wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

* **Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe** erhielten die beiden Werkmeister der Hausmannischen Lederfabrik Ludwig Kleemann und Baierbach.

* **Kurhaus-Theater.** „Der tapfere Soldat“, Operette in drei Akten von Rudolf Bernauer und Leopold Jakobsohn, Musik von Oskar Strauß.

Gestern Abend gab Herr Hermann Schramm von der Frankfurter Oper sein zweites Gastspiel. Diesmal in einem Stück, das musikalisch und nach dem Inhalt des Textbuches viel weniger ist, als das „Dreimäderlhaus“ (wir haben bei einer der in der letzten Zeit mehrfachen Aufführungen der Operette gesagt, was wir von ihr halten), aber in einer Rolle, die ihm weit besser lag als der Baron Schöber. Sein „Bumerli“ atmete Schweizer Gemütlichkeit und Gutmütigkeit, die Redlichkeit und Frische des freien Bergvolkes, die dem Schweizer Menschen nach etwae Natürllichkeit und schließlich die Gewandtheit und Erfahrung des mit allen Formen im Umgang geübten Großhottellers. Von einem Ralmüden hatte er wirklich nichts, sofern nicht auch dem Ralmüden die beständige Lebenswürdigkeit gegeben sein soll, mit der sie das bessere Geschlecht betören, und die Schwäche, sich von ihm betören zu lassen.

Die gute Stimme, mit der Herr Schramm ausgestattet ist, kam gestern ebenfalls mehr zu dem Rechte ihrer Bedeutung als am Dienstag. Und so wie der Gast in seiner ganzen Trefflichkeit war, so hellleuchtend erglänzten die Damen Elisabeth Kuhnle (Kadina), Emmy Danner (Miska), Eva Wendland (Kurella) und die Herren Emil Lang (Albus) und Max Sandhage (Oberst Kasimir Popoff). Hätte man für den Massakroff noch eine gute Kraft zur Verfügung gehabt, so wäre der einzige Schatten, der über der Aufführung lag, ausgeglichen gewesen. Besonders Hil. Kuhnle war in der hervortretenden Rolle der Kadina ausgiebig Gelegenheit gegeben, zu zeigen, daß sie über eine schöne, ebenmäßig ausgeglichene, reine Stimme verfügte. Hil. Danner war in dem Part des neugierigen Raders Miska in ihrem Element, und Hil. Wendland spielte als Alte so hübsch verkleidet, wie ein Badfisch sich seine erste Liebe träumt. Herr Lang leuchtete den „Helden“ gut heraus, und Herr Sandhage füllte sich als Oberst ebenso beglücklich, wie das ihm zusehauende Publikum.

So war die Aufführung (Spielleitung Herr Sandhage, musikalische Leitung Herr Kapellmeister Jörgedel) ausgezeichnet, gefiel allgemein sehr gut und rief den ehrlichen, starken Beifall der Theaterbesucher nach jedem Akt aus. Bei solchem Spiel und Gesang übersteht man kleine Mängel — Massakroff, das Fehlen der Soldaten und des Volkes (es ist Krieg) u. a. — und freut sich, daß man wieder einmal herzlich lachen kann.

Sonntag Nachmittag 3 Uhr ist eine Wiederholung des Kindermärchens „Schneewitt und die sieben Zwerge“; abends geht neu ein-duiert das Trauerspiel „Gedrud“ von Ernst Hardt in Szene. Spielleiter ist Herr Dr. Keim. Am Dienstag Abend kommt als nächste Vorstellung im Abonnement A. das Volksstück mit Gesang „Die Hefeleferantin“ von Leo Walter Stein, Musik von Hugo Hirsch zur Aufführung.

Kurhaus-Theater An Herrn G.

Auf Ihr freundliches Eingeladen über die Aufführung des „Dreimäderlhaus“ gestatte ich mir als Dramaturg des „Steffischen Theaterensembles“ Ihnen einiges zu sagen, da Sie anscheinend doch nicht ganz mit den Verhältnissen eines Theaterbetriebes in der heutigen Zeit vertraut sind.

Zunächst möchte ich Sie höflichst daran erinnern, daß wir momentan im Kriege leben, und dementsprechend unsere Ansprüche geltend gemacht werden dürfen und können. Im Frieden konnte ein Theaterdirektor arbeiten, so wie der künstlerische Ehrgeiz und die wahre Kunst es reiflos verlangen. Da stand vor allem alles zu Gebote um eine Vorstellung in allem abgerundet herauszubringen. Anders im Kriege! Jetzt fehlt es an Darstellern (trotz nicht Spieler!), Darstellerinnen, an technischem Personal, an Bühneneinrichtungen, Erneuerungen, an Anschaffungen, und sonstigem all, was eben dazu gehört, so zu arbeiten, wie man es gerne möchte und wie man es gewöhnt ist. Ich scheue mich nicht, Ihnen ferner zu sagen, daß wenn man von Beleuchtung sprechen will, Nachtbeleuchtung, Tagbeleuchtung, Abendrot, Mondlicht etc. was alles dazu gehört, auch vor aller derartiges gut vorhanden sein muß. Unser Kampfenbeleuchtung für Nachtstimmung ist aber schon derartig komponiert, verbraucht und abgemessen, daß man sich eben damit begnügen muß, wie sie ist, und wie der Mond scheint! Wäre Frieden, immer wieder das süße Wort, wäre sicher alles schon rechtzeitig von unsrer rege tätigen Kurverwaltung erneuert, geändert und manches verbessert worden. Koulissen, Dekoration, Kampen etc. etc. So aber ist es leider nicht möglich, da die maßgebenden Fabriken momentan weit wichtigeren Aufträgen haben und auch wohl bestreben, ihre ganze Kraft in den Dienst der großen Kriegstheater zu stellen. — Wenn man wie im Frieden 10—12 Bühnenangehörige hat, so gehen auch die Umbauten rascher von statten und die Pausen werden kürzer. Wir haben 1 Theatermeister und 4 Angestellte, mehr als das tun, was in ihren Kräften steht. Von einem Beleuchtungsinspektor kann überhaupt nicht die Rede sein, da Herr Uhlmann, der dieses Amt mit Erfolg inne hat, wie Aufführungen wie Tell, Versunkene Glocke etc. bewiesen, eben auch zum großen Kriegstheater geholt wurde. Und so wird vielleicht noch mancher geholt werden, man wird sich vielleicht an manches gewöhnen müssen und man hat sich schon an manchem gewöhnt, ohne zu murren! Das ist nun nicht anders Herr „G.“ Da heißt es aber auch „Durchhalten“ und froh sein, daß eine überhaupt noch etwas geboten wird in dieser schweren Zeit, in dieser Zeit, wo von uns sprächen überhaupt keine Rede mehr sein kann! — Und wenn z. B. ein oder der andere von den „Spielern“ nicht so ganz in der figura in Liebhaberglanz erstrahlt, so muß man sich erst überlegen ob der betreffende nicht event. vor einem halben Jahre noch viel mehr vor Opern oder Verbund oder in Flandern gestanden hat, ob er am Ende nicht etwa eine Verletzung davongetragen hat, die ihm eben das genommen hat, was man von Liebhaberglanz verlangt. Aber auch diese Leute wollen leben und ihr Brot verdienen und haben wohl die erste Berechtigung dazu, nachdem sie sich für uns haben ihre Knochen zerhacken lassen. Hut ab vor ihnen — Danken wir arnseitig übrig gebliebenen Gott, daß wir noch da sind. Danken wir Künstler Gott, daß unser Kaiser den Wunsch getan hat, man möge die Künstler nach Möglichkeit schonen, nicht leicht wären die Theater längere alle geschlossen.

Und wenn nun mal nicht alles so ist, wie es vielleicht sein könnte und sollte verehrter Herr „G.“ sehen Sie bitte darüber hinwegdenken es ist Krieg und überlassen Sie es bitte unseren bewährten Herrn Regenten darüber zu schreiben, die sicher berufenen dazu sind. Leider ist es mir nicht gegönnt, Ihnen werten Namen zu nennen, Sie verschwiegen ihn unbegrifflicherweise. Jedenfalls sind wir Regisseure verbunden mit unserer geschätzten Direktion Steffischer immer aufs beste daran bedacht, das zu leisten, was man von einem anständigen Theater verlangen muß und kann, ebenso die Darsteller und Darstellerinnen Fehler kommen überall vor. Das ist menschlich. Beweise für gute Vorstellungen sind schon viele erbracht worden, ich erinnere

Die deutsche Soldatensprache und ihr Humor.

Vortrag des Stellvertreters Schmidt im Verein für Geschichte und Altertumskunde. (Schluß.)

Wohl in allen deutschen Soldatenliedern mischen sich die oben erwähnten Lieblingsvorstellungen, der soldatische Mut mit dem deutschen Gemüt, die Todesverachtung mit der Sehnsucht zur Heimat, die Lust zum lähnen Wagen mit dem Einsitzen in Gottes Willen. Wohlauf Kameraden auf's Pferd, auf's Pferd!

In's Feld, in die Freiheit gezogen! und das Morgenrot, Morgenrot mit seinem fremden Enders:

Darum still, darum still
füß ich mich, wie Gott es will
sind deutsche Reiterlieder.

Nicht unerwähnt darf ich lassen das von deutschen Turnern gepflegte, in diesem Kriege hoch gekommene Lied des Augsburger Schulters Ludwig Bauer:

O Deutschland hoch in Ehren,
du heiliges Land der Treu
mit seinem von einem Engländer — dem Schwiegervater des Schulters — machtvoll und fleghaft vertonten Rehrzim:

Haltet aus, haltet aus!
Haltet aus im Sturmgebraus!
von dem ein Festgrauer berichtet:

„Zum ersten Mal hörte ich dieses schöne Lied von dem Banner, das hoch wehen soll im Sturmgebraus, wirklich im Sturmhauch englischer Geschosse ertönen — ein pader, nie vergeßbarer Augenblick! Und wieder schwebte Englands Söldner vor dem deutschen Lied“

In der Nacht vom 19. zum 20. Januar 1871 bewachten wir, um dem Franzosen zu zeigen, daß wir bleiben, wo wir stehen in den Stellungen, die wir während der Schlacht an Mont Valerien inne hatten. Ein scharfer Nordwind bei über 20° Kälte wehte Nacht und Tag. Als am späten Abend des 20. endlich der Befehl zum Abmarsch in die Quartiere erging, ich man die bis in die Knochen erstarrten Glieder von der Aderfurche los. Dann stand das Bataillon. Raum war das Kommando: Ohne Tritt marsch! gegeben, da ertönte erst leise, immer lauter werdend die Nacht am Rhein. 800 frierende Soldaten sangen begeistert vom Schlachtfeld ihren Gruß an die Heimat in der sternklaren, bitterkalten Nacht: „Lieb Vaterland magst ruhig sein“. Sie werden begreifen, daß dem, der in solcher Lage mitgesungen hat, auch die verstimmteste Drehorgel mit der Nacht am Rhein eigenartige Erinnerungen wachzurufen vermag.

Bekannt ist aus dem Tagesbericht vom 10. November 1914: „Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gefange Deutschland, Deutschland über alles gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie.“

Der Geist der jungen Helden sprach sich hier im Liebe prächtig aus. Und so war es immer und so wird es auch bleiben. Deutsches Leben und deutsches Lied sind zu allen Zeiten eng miteinander verbunden gewesen.

Gloria Victoria
Sings im Marsche hin und wieder
Sings die Gassen niederwärts.
Segne Gott dir, deutsches Herz,
Deine heiligen Siegeslieder.

Ich habe hier als Kriegssoldat, wenn auch als invalid gewordener, gesprochen, und einem Soldaten geziemt es nicht zu politisieren. Wie peinlich man in Preußen darüber

denkt oder dachte las ich in den Lebenserinnerungen des Generals Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen. Der General bestiegte 1869 mit dem bekannten Oberst Stoffel, dem franz. Militärattaché, die Ergebnisse einer größeren Schießübung in der Umgegend Berlins und fand auf den völlig zerfetzten und zerflossenen Scheiben Ritzungen mit Spighärten abgebildet. Er sowohl wie Stoffel waren davon peinlich berührt, so daß der General einen alten Befehl in Erinnerung brachte, nach dem die Zielfiguren, auf den Scheiben nur v r e u ß i s c h e Soldaten darstellen dürfen, damit — man höre! — die Truppe nicht daran gewöhnt werde, eigene Politik zu treiben. Also ich werde nicht politisch sein, auch schon deshalb nicht, weil Politik und Humor zwei sich ausschließende Dinge sind, aber auf eines möchte ich, und zwar nur flüchtig, hinweisen.

Ich erinnere mich noch lebendig, wie wir 1870 durch die Spalier bildende, Abschied winkende Bevölkerung zum Bahnhof marschierten, um in den Krieg zu ziehen. Ein neues, ungekanntes Gefühl vaterländischer Zusammengehörigkeit, ein Gefühl von Blutverbrüderung, von religiöser Art strömte von den Zuschauern zu uns und von uns auf die Zuschauer zurück. Und dieses Gefühl trat mir wieder ganz vor die Seele, als ich 1914 hier dem Austrücken unserer Truppen zuschaute. Unter solchen Eindrücken gewinnt man über Kastengeist und gänzlich veraltete Standesrechte ein anderes Urteil, als es traditions-wütige Herren mit und auch ohne Monckel zu bekunden pflegen.

Wie auch die tiefste Symbolik ihren Wert verliert, wenn sie als solche nicht mehr empfunden wird, so müssen veraltete Privilegien einer neuen Zeit angepaßt werden. Unsere Zeit fordert gebieterisch den Ausgleich von Rechten und Pflichten. Wie sagte doch vor einigen Wochen Prinz Max von Baden bei

Eröffnung der badischen Ersten Kammer: „Die Erinnerung an das große befreiende Gemeinschaftsgefühl der ersten Kriegsmonate fordert uns heute mit aller Eindringlichkeit auf, das Kaiserwort zu erneuern und es so zu fassen wie es verstanden sein will: Wohngibt es Parteien, aber es sind alles Deutsche.“

Ich glaube diese fürstlichen Worte nicht abzuschwächen, wenn ich hinzufüge: Auch in diesem Sinne mag das Bibelwort gelten: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk.“

Unseren Festgrauen hat Vaterland und — Staat seit mehr als 3½ Jahren das Heer ersetzen müssen. Das Heer lebt selbstherrlich nach seinen eigenen Gesetzen; und an dieser Selbstherrlichkeit nimmt jeder einzelne inneren Anteil. Das hebt das Gefühl der Freiheit und zugleich das des Schwingens in der Gemeinschaft. Unsere Soldaten sind erfahrungreicher, mündiger geworden und haben in reichem Maße die Selbstverantwortungspflicht kennen gelernt; sie, die kampftrohen Tatmenschen, haben ein Recht erlangt, Rechte zu fordern.

Der Geist, den dieser Krieg geschaffen hat in dem er bisher geführt worden ist, läßt mich zuversichtlich hoffen, und damit will ich meinen Vortrag über die Soldatensprache schließen, daß die Sprache, die unsere heimgekehrten Soldaten sprechen werden, nicht ungehört verhallen wird. Schon sehe ich sie im Geist aus den bekränzten Wägen mit den vielstehenden, humoristischen Anschriften:

„Gut für Mütter“
oder

„Liebesgaben für Frauen und Mädchen“
steigen, umjubelt und umbraust von den dankbaren Völkern mit begeistertem Hurra.

an „Könige“, Komödie der Worte, Teil, Liebesinsel, Iphigenie, Besunkene Glode, goldene Ede, Johannisfeuer und anderes mehr. Zuweisen sie von Verherrlichung. Sprechen ist mir offen gestanden unbegreiflich. Ich sehe die Rezensionen unserer beiden Zeitungen durchaus als gerecht und recht an; sie tadeln was zu tadeln ist und loben was zu loben ist, und wenn sie dem einen oder dem anderen einmal eine etwas glänzende Note geben, so wird er sie auch verdient haben, denn es gibt nicht nur in Frankfurt oder Berlin gute Darsteller, sondern Gott sei dank auch in Homburg. — Ich habe schon in Frankfurt Aufführungen beigewohnt von Werken, die bei uns besser in Szene gingen!

Jedenfalls wenn es Sie in Zukunft wieder einmal gewisse Ueberwindung kostet bei uns im Theater „auszuhalten“ — ehe sie etwas leise zuflüstern — gehen Sie lieber leise — es wird Ihnen niemand böse sein — sehen Sie sich das betreffende Werk lieber an, mahnen Sie die Theater an, und sagen Sie sich dann leise mit Schiller's Karl Moor: „Die Minuten sind geweiht — du mußt gehen — eilends.“ Dr. Jos. Reim.

Auslosung der Reichshauptanweisungen von 1917. Bei der gestrigen öffentlichen Auslosung der 1/4%igen Reichshauptanweisungen von 1917 in Berlin wurden die Gruppen der Nr. 131, 257, 449 und 749 gezogen.

Nachherge Ersatzeleistung für verloren gegangene Pakete. Angesichts der Häufigkeit von Fällen, in denen gewöhnliche Postpakete verloren gehen, ist eine Verfügung des Reichspostamts sehr zu begrüßen, die die Grenze, innerhalb welcher die Postämter zur selbstständigen Erledigung der Ersatzleistung ermächtigt sind, von 15 auf 30 Mark vergrößert. Gleichzeitig wird auf die Bestimmung hingewiesen, daß die Entscheidung über die Ersatzfrage möglichst zu beschleunigen und gegebenenfalls ungesäumt Zahlung zu leisten ist. Damit dürfte eine wesentliche Vereinfachung und Beschleunigung des Ersatzverfahrens erreicht sein.

Vergütung von Fliegerbeschädigungen an Häusern. Ueber die Frage, inwieweit die durch feindliche Luftangriffe hervorgerufenen Schäden an Häusern eine Vergütung erfahren, hat sich die Wiesbadener Handwerkskammer um Auskunft an das Reichsamt des Innern gewandt und nun aus Berlin folgende Antwort erhalten: Für die im Reichsgebiet durch feindliche

Flieger an beweglichem und unbeweglichem Eigentum unmittelbar verursachten Schäden wird im Rahmen der gemäß dem Gesetz über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet vom 3. Juli 1916 (Reichsgesetzbl. S. 975) getroffenen Feststellungen voller Ersatz gewährt, und zwar nicht aus der Reichskasse, sondern aus der Kasse des Bundesstaates, in dem die Beschädigung stattgefunden hat. Den Bundesstaaten wird das Reich die so verauslagten Beträge zu einem gesetzlich noch zu bestimmenden Zeitpunkt erstatten; es hat ihnen im Bedarfsfalle schon jetzt Vorschüsse zu leisten (§ 16 a. a. O.). Ein Rechtsanspruch des Geschädigten besteht weder gegenüber dem Reich noch gegenüber einem Bundesstaate oder Ersatz-Vorbringen.

Gegen die Ueberschreitung des Fischzugesverbots. Die Reichsbelleidungsstelle teilt mit, daß das Fischzugesverbot in den Gastwirtschaften noch immer nicht die Beachtung gefunden hat, die es im dringendsten volks- und kriegswirtschaftlichen Interesse erheischt. Sie hat nunmehr die Kommunalverbände aufgefordert, ihr bis zum 1. Februar alle Gasthausbetriebe zu benennen, die das Fischzugesverbot nicht beachten. Die Wälschebestände dieser Betriebe werden sofort enteignet werden. Den Kommunalverbänden wird dabei Gelegenheit gegeben werden, die enteigneten Bestände im Falle besonders dringenden Bedarfs der ärmeren Bevölkerung zu deren Gunsten zu erwerben.

Ein bedenklicher Rat. In der „Tageszeitung für Nahrungsmittel“ lesen wir: „Dem Kleinhandel ist dringend anzuraten, sich bis zur vorgeschriebenen Frist noch mit markenfreiem Kaffee-Ersatz zu versehen und diesen dem Publikum unter Hinweis auf die spätere Knappheit der amtlich zur Verteilung kommenden Menge bis zum 15. März anzubieten. Das tun sogar vorsehende Kommunalverbände. Sie erweisen damit der Bevölkerung einen wesentlichen Dienst. Das gleiche ist natürlich der Fall für den einschlägigen Kleinhandel, dem ohnehin wiederum eine mächtige Vertriebsquelle entgeht, wenn die rationierten Mengen knapp werden, was sie übrigens jetzt schon sind. Der Kriegsausgleich für Konsumenteninteressen glaubt dem Kleinhandel einen weit besseren Dienst zu erweisen, wenn er ihn vor der Befolgung dieses vielleicht gut

gemeinten Rates warnt. „Gebranntes Rind scheut das Feuer!“ Die Verbraucher sind gar nicht so sehr bereit, von dem augenblicklichen starken Angebot von marken- und höchstpreisfreiem Kaffee-Ersatz Gebrauch zu machen, sie sehen auch in der Zuteilung der undefinierbaren Kaffee-Ersatz-Mischungen durch die Gemeinden durchaus keine Verlosung, sondern sie fühlen sich im Gegenteil überfordert, da sie für einen unverhältnismäßig hohen Preis ein ungenießbares Gemisch bekommen, auf das sie gern verzichten. Wenn der Kleinhandel dem Rate der „Tageszeitung für Nahrungsmittel“ folgt, setzt er sich der Gefahr aus, die beschafften Mengen nicht bis zum 15. März absetzen zu können, er würde dann also einen großen Verlust erleiden. Deshalb: Zurückhaltung bei der Eindeckung mit Kaffee-Ersatz, es sei denn, daß man sich durch sehr eingehende Proben von der zweifelhaften Güte überzeugt hat!

Verwendung von Huslatti als Schweinefutter. Im Sieger- und Sauerland ist in der Kriegszeit der Bestatz-Huslatti in großem Umfange als Schweinefutter verwendet worden. Die Pflanze erscheint als eine der ersten im Frühjahr und ist an den Rändern von Bewässerungsgräben und Wasserläufen, sowie auf Wiesen als sich stark vermehrendes Unkraut zu finden. Zur Herstellung des Schweinefutters werden die Blätter und die Blütenstängel des Huslatti geschnitten und gekocht. Ueber das Ergebnis der Fütterung des Huslatti wird berichtet, daß die damit gefütterten Schweine auch ohne wesentliche Beifütterung von Mehl oder Kleie in einen guten Mastzustand gebracht werden konnten, weil der Huslatti ein äußerst nährstoffreiches Futter darstellt.

Vom Tage

Aus Nassau. Zum Kaplan in Biebrich wurde mit Termin 5. Januar Subregens Heinrich Spahn in Hadamar und der Neupriester Josef Dinkel aus Wiesbaden zum Kaplan nach Neutrot ernannt. Mit 20. Januar wurde der Neupriester Franz Westert aus Lutzerath zum Subregens im bischöflichen Konvik in Hadamar ernannt.

Erenberg. Der hiesige Vaterländische Frauenverein hielt seine diesjährige Hauptversammlung hier ab. Neun Wöchnerinnen wurden an 77 Tagen durch Hauspflege versorgt, 127 Liter Milch abgegeben und sechs

Stillprämien gewährt. Eine neue segensreiche Einrichtung des Vereins war der Kinderhort. Vom 1. Mai bis 1. Oktober wurden täglich von 3—7 Uhr ca. 70 Kinder beschäftigt, um deren Mütter die nötige Landarbeit zu ermöglichen. Den Kindern konnte Tee und Brot verabreicht werden.

Kieghain. Den Deilmühlen ist der Wettersturz zugute gekommen. Bei der Kälte mußten sie das Schlagen einstellen, weil das Öl stockte. Jetzt mangelt es nicht an Wasser und an der erforderlichen Temperatur. Alle Mühlen haben vollauf zu tun.

Rom Main. Von den zahlreichen Lagerplätzen am Main wurden gewaltige Mengen Stammholz fortgeschwemmt. Die Zahl der vom Speßart abgeschwemmten Holzstämme wird auf mehrere tausend Stück geschätzt.

Roms. Für die Errichtung einer Fliegerstation nahmen die Stadtratsmitglieder den Antrag auf Bewilligung von 575 000 gegen neun Stimmen an.

Niederlahnstein. Ein Kaufmann aus Coblenz machte mit einem Mädchen eine Weiteise nach hier, schlief ein, und vermißte beim Erwachen seine Brieftasche mit 1300 M., die mit der „Dame“ verschwunden ist. Eine Belohnung von 200 M. erhielt der, der die Brieftasche, auch ohne Dame, wieder zurückbringt.

Bingen. Im Verwaltungsbezirk Bingen sind alle Gänse beschlagnahmt und müssen zum Höchstpreis von 19 M. das Stück abgeliefert werden.

Gottesdienst in der evang. Erlöserkirche. Am Sonntag Septuagesimae, 27. Januar. **Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers.** Vormittags 9 Uhr 30 Min. Festgottesdienst. Herr Dekan Holzhausen. **Vormittags 11 Uhr.** Festgottesdienst. Herr Dekan Holzhausen. Allgemeine Kollekte.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min. Herr Pfarrer Wenzel. Der Gottesdienst findet statt im Kirchen-saal 2.

Mittwoch, 30. Jan. Abends 8 Uhr kirchliche Gemeinschaft im Kirchen-saal 3.

Donnerstag, 31. Januar. Abends 8 Uhr 10 Min. Kriegsbefunde mit anschließender Feier des Heil. Abendmahls. Herr Dekan Holzhausen.

Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche. Am Sonntag Septuagesimae, den 27. Jan. Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch, 30. Jan. Abends 8 Uhr 10 Min. Kriegsbefunde. Herr Dekan Holzhausen.

Verordnung betr. Höchstpreise für Fleisch.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 21. August 1916 (R. G. B. S. 941) über die Regelung des Fleischverbrauchs in Verbindung mit den Vorschriften des Bundesrats vom 25. September 4. November 1915 (R. G. B. S. 607 und 728) betr. die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung wird für den Bezirk der Stadt Bad Homburg v. d. Höhe folgendes bestimmt:

§ 1.
Der § 1 der Verordnung des Magistrats vom 19. Mai 1917 erhält folgenden Wortlaut:

Der Preis für ein Pfund darf bei Abgabe an den Verbraucher die nachstehend genannten Beträge nicht übersteigen:

1. Rindfleisch	p. Pfd.
Suppen- und Bratfleisch	2,20 M
Junge an der Hängengabel quer abgeschnitten ohne Knochen	4,— M
Milch und Nieren	1,40 M
Ochsenfleisch	1,40 M
Hirn	1,50 M

2. Kalbfleisch	
Kalbfleisch mit Knochenbeilage 33 1/2% einschl. der eingewachsenen Knochen	2,20 M
Leber und Milcher	2,50 M
Kalbshufe	0,40 M
Kalbskopf je nach Größe	3,4 M

3. Hammelfleisch	
Fleisch von Schafen und Hammeln mit 25% Knochenbeilage einschl. der eingewachsenen Knochen	2,20 M

2. Schweinefleisch
Höchstpreise werden nicht festgesetzt.

5. Wurst	
Blut- und Leberwurst	2,20 M
Fleischwurst und Preßkopf	2,50 M

§ 2.
Es ist verboten Fleisch ohne Knochen abzugeben.

§ 3.
Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

§ 4.
Die Verordnung des Magistrats vom 16. Oktober 1917 wird aufgehoben.

Bad Homburg v. d. H., den 24. Januar 1918.

Der Magistrat
Lübke.

Abgabe von Fleisch und Margarine.

Es gelangen folgende Lebensmittel zur Verteilung:

Frisches Fleisch 150 Gramm und 50 Gramm Wurst

am 26. ds. Mts. gegen Ablieferung der Fleischmarken Nr. 8—10 bezw. 2—5 für die Zeit vom 21. — 27. ds. Mts.

Margarine 50 Gramm zum Preise von 20 Pfg. auf Abschnitt der Butter- und Margarinekarte für die Zeit vom 28. Januar bis 3. Februar und zwar am:

Montag, den 28. Januar f. Einwohner m. d. Anfangsbuchst. A—G
Dienstag, den 29. Januar f. Einwohner m. d. Anfangsbuchst. H—N
Mittwoch, den 30. Januar f. Einwohner m. d. Anfangsbuchst. O—Z

Die Abtrennung der Marke von der Karte geschieht bei der Abholung in den städtischen Verkaufsstellen. Die Lebensmittelkarte ist mitzubringen.

Bad Homburg v. d. H., den 25. Januar 1918.

Der Magistrat:

(Lebensmittelversorgung).

Tüchtige Uhrmacher

für Zählerreparaturen gesucht.

Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.

Aktien-Gesellschaft.

Zopfausstellung

Hoffriseur Kesselschlager,

Bad Homburg

Louisenstr. 87,

Zöpfe von Mk. 5 an.

Anfertigung und Ausbesserung sämtlicher Haararbeit.

Ausgekämmtes Haar wird in Zahlung genommen.

Haar-Beobachtung u. Behandlung bei Haarausfall,

Haarspalte u. kahlen Stellen

Ant. Happel

approbierter Kammerjäger
Oberursel i. T., Marktstraße 2.
Telefon 56

empfiehlt sich zur Vertilgung von
ämtl. Ungeziefer nach der neuesten
Methode wie Ratten, Mäusen,
Wangen, Käfern etc. Übernahme von
ganzen Häusern im Abonnement.

3, 4, 5, 6 u. 7

Zimmer- wohnungen

sowie vermietbare Villen sind
i. St. gesucht. Angebote erbeten an
811 J. Fuld, Sensal.

Antike Möbel

auch Porzelane, Bilder, Silber,
Nippsachen u. s. w. kauft zu höch-
sten Preisen Müller, Dr. Tisch-
graben 22, Frankfurt a. M. gegen-
über Goethehaus. 5376

Kaufe!

gut erhält Möbel wie Betten,
Schränke, Tische, Stühle,
Federbetten, Matratzen,
Teppiche, Linoleumreste, ganze
Einrichtungen, Nachlässe, usw.
Gegenstände jeder Art gegen
sofortiger Rasse

Frau Karl Knapp,

An n. Verkauf Luisenstraße 6.

Sammel-Hilfsdienst der Schuljugend.

Mit Anfang Februar wird hier ein Sammel-Hilfsdienst eingerichtet für Altpapier, Flaschen, Metalle, Konservendosen, Frauenhaar, Celluloid, Glühbirnensockel, Gummi, Leder, Korke, Stanniol, Silberpapier und Knochen.

Es sind dies Gegenstände, welche das Vaterland dringend benötigt zum Durchhalten.

Alles entbehrliche Material muß jetzt der Volkswirtschaft zugeführt werden.

Es sind folgende Sammel-Bezirke vorgesehen:

Bürgerschule I Altstadt bis Gänzgasse und Löwengasse, sowie Dorotheenstraße und Elisabethenstraße.

Gymnasium von Gänzgasse und Löwengasse abwärts bis Ludwigstraße und Thomasstraße.

Geggen von Ludwigstraße und Thomasstraße abwärts.

Bürgerschule II Ferdinandsanlage und Außerhalb.

Kirdorfer Schulen den Stadtbezirk Kirdorf.

Die Schüler bzw. Schülerinnen werden zu Anfang eines jeden Monats bei den einzelnen Familien vorsprechen, um die Sammelgegenstände in Empfang zu nehmen.

Die Einwohnerschaft wird ersucht, die oben erwähnten Gegenstände bereit zu halten und der Schuljugend ihre patriotische Hilfsarbeit nach Möglichkeit zu erleichtern.

Bad Homburg v. d. H., 25. Januar 1918

Der Magistrat II.
Feilen.

Glück's Lichtspiele

Telefon 147 Kirdorferstrasse 40. Telefon 147

Achtung!

Sonntag, den 27. Januar: Drei Vorstellungen!

mittags 3 und 5 und abends 1/8 Uhr

der grösste Film der Welt

Quo Vadis oder die Christenverfolgung

in 6 Akten. N. B. Nummerierte Sitzplätze für alle drei Vorstellungen sind Kirdorferstrasse 40 zu haben. 329

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere treue, sorgte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Srau Clara Eiller

im 63. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Bad Homburg
Berlin
Bad Nauheim

24. 1. 1918

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag, den 26. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes aus statt.

Auf die gelben Notbezugscheine

Nr. 8678 — 8875 werden bei E. Barthold Dorotheenstraße und auf Nr. 8876 — 9025 bei Frau Chr. Glücklich Dröngelgasse, am Samstag, den 26. 1. er. vorm. 8 — 12 Uhr je 1 Ctr. Braunkohlen-Briketts ausgegeben.

Ortskohlenstelle.

Disconto-Gesellschaft

Hauptsitz Berlin

Kapital u. Reserven rund M 420,000 000

Berlin, Antwerpen, Bremen, Essen, Frankfurt a. M.

London, Mainz, Saarbrücken,

Göpenick, Cöstrin, Frankfurt a. O.,

Homburg v. d. H., Offenbach a. M., Oranienburg.

Potsdam, Wiesbaden,

Hamburg: Norddeutsche Bank in Hamburg

Köln: A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.G.

Uebernahme von Vermögensverwaltungen,

An- und Verkauf von Wertpapieren

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung auf

längere und kürzere Termine.

Schrankfächer unter Mitverschluss des Mieters.

Auszahlungen gegen Kreditbriefe und Reiseschecks.

Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Zweigstelle:

Bad Homburg vor der Höhe Kurhausgebäude

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meinen lieben Mann, unseren guten Vater

Fritz Blant

von seinem schweren Leiden zu erlösen.

Bad Homburg, den 23. Januar 1918

Die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Blant Wwe.

Familie H. H. Henkel, Oberhof 1. B. I. F.

Familie Philipp Henkel

Familie Adolf Steng

Familie Adam Ahmann.

Die Beerdigung findet Samstag, den 26. Jan., vorm. 12 Uhr vom evang. Friedhof aus statt.



Den Heldentod starb am 21. ds. Mts. im Alter von 24 Jahren unser innigstgeliebter, herzensguter, treuer ältester Sohn und Bruder

Richard Paul Reiß

Leutnant der Res. im Landw. Inf. Reg. Nr. 116

Inhaber des Eis. Kreuzes II. Klasse

Um herzliche Teilnahme bitten

Bad Homburg v. d. H., den 25. Januar 1918

Erster Stadtschreiber Louis Reiß u. Frau

Fritz Reiß Stud. med. Sanit.-Untersoffiz. im Ersatz-Batl. Nr. 80 Wiesbaden

Wilhelm Reiß Untersoffiz. u. Offiz.-Aspirant im Landw. Fuß Art.-Batl. Nr. 8 u. 3. im Felde.

Beileidsbesuche dankend verboten.

200 Mark Belohnung

wer die Täter nachweisen kann, welche bei mir eine Kuh in der Nacht vom Montag auf Dienstag gestohlen haben. Kuh ist rotgescheckt (Blau). Emmerich, Landwirt 331 Weiden i. T.

Sect-Flaschen

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. unter 334

Zu verkaufen

2 gute Betten mit Sprungfederzählern und Rohrbarmatratze. Wo lag die Geschäftsstelle ds. Bl. u. 324

Gut erhaltener kleiner Wagen

zum Selbstauschieren zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 3. 314 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Verloren

am 14. ds. Mts. auf dem Weg von Waldschmidtstr. nach Hauptm. und von ds. mit der Straßenbahn nach Homburg, Markt, v. d. zu Fuß nach Kirdorf u. zur Damen-Brillantring. Der ehl. Finger wird gegen denselben gegen gute Belohnung abgegeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle unter 322.

Srau

zum Tragen der Frankfurter Nachrichten gesucht.

E. Staudts Buchhandlung. 236 Louisenstraße 75

Lehrmädchen

gegen Vergütung für ein Laden-geschäft gesucht. Angebote unter B. D. 316 an die Geschäftsstelle

Srau

hat noch Tage frei im Waschen u. Putzen. 333

Mühlberg 47

Monatsfrau od. Mädchen

täglich von 9—12 Uhr gesucht. Gönzenheim Gartenstr. 6, I

Militärfreie

Maschinen und Heizer

für Dampfwalzenbetrieb sofort gesucht. 327

Straßenbauamt Wiesbaden.

Junges Ehepaar

sucht sofort 2 Zimmerwohnung mit Küche Homburg od. Gönzenheim Off. u. A. 320 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

3 Zimmerwohnung

zu mieten gesucht. Preis 350—400 Mark. Angebote unter A. 100 an die Geschäftsstelle.

4 oder 5 Zimmer

im 1. Stock mit 2 Mansarden u. sonstigem Zub. hör. eventuell mit Bad und Vabenzimmer per 1. April zu vermieten. 6361 Ludwigstraße 6.

Engl. und franz. Sprachunterricht

Nachhilfe für Schüler in allen Fächern. Vorbereitung für Prüfungen Einj. Freiw. Dolmetscher B. Dannhof,

Staatl. gepr. Sprachlehrerin Höhenstraße 33, I.